

# KUNST & CAMPUS

erschienen in RUBENS Nr. 116 - 1. Juni 2007

---

## VON DER BIENNALE INS SCHATTEN- DASEIN EINER UNIVERSITÄT

Mit der Kunst am Bau ist das so eine Sache. Manchmal verursacht sie einen öffentlichen Skandal oder, wie leider in den meisten Fällen, lediglich Desinteresse. Dieses Desinteresse ist es auch, dass die Kunstwerke im öffentlichen Raum oft ein Schattendasein führen lässt. Es mag etwas hart formuliert sein, aber das gilt auch für die Kunst an der Ruhr-Universität. Oder wussten Sie, dass die Beton-Skulptur auf dem kleinen Hügel am Querforum West, vor dem „Campus-Center“, im Jahre 1972 der bundesdeutsche Beitrag zur Ausstellung „Kunst in der Stadt“ auf der Biennale in Venedig war?



Diese Serie will versuchen, etwas Licht in den Schatten zu bringen und darauf aufmerksam machen, dass die Kunstwerke an der Ruhr-Universität einen fantastischen Querschnitt durch verschiedene Kunstrichtungen der 60er und 70er Jahre bieten. In den nächsten Folgen werden Werke von Josef Albers, Erich Reusch, Friedrich Gräsel, Günther Fruhtrunk, Rupprecht Geiger u. a. eingehender betrachtet.

### GUTACHTERKOMMISSION KUNST AM BAU

Das Ministerium für Wiederaufbau legte am 25. Januar 1959 in einem Beschluss fest, dass bei allen öffentlichen Bauten KünstlerInnen zu betätigen seien, da Kunst ein Wert an sich sei, den es zu schützen und zu fördern gilt.

Die Entscheidung über die Auswahl der Künstler und den Standort der Objekte für die RUB lag bei der im Jahre 1970 gebildeten „Gutachterkommission für die künstlerische Ausgestaltung der Ruhr-Universität“, die jeweils im Bedarfsfalle unter der Leitung von Ministerialdirigent Prof. Hallauer (Sonderbevollmächtigter für den Bau der RUB) zusammentrat. Weitere Mitglieder waren u. a. Prof. Max Imdahl (Ruhr-Universität), Prof. Trier (ehemaliger Direktor der Kunstakademie Düsseldorf) und Dr. Spielmann (Direktor der Kunstgalerie Bochum).

Gegenüber der ursprünglichen Absicht des Bauherrn, jedes Gebäude mit Kunstwerken im Rahmen der eingeplanten Mittel auszustatten, entschied die Kunstkommission, dass eine Konzentration auf repräsentative Kunstwerke an repräsentativen Stellen erfolgen sollte. Nur in einem Fall wurden die Künstler durch

einen beschränkten Wettbewerb ermittelt. Die meisten Objekte wurden freihändig vergeben, da man auch jüngeren, eher unbekannteren und regionalen Künstlern eine Chance geben wollte.

### SINNSTIFTENDE ZEICHEN

Kunst im öffentlichen Raum bietet immer eine Chance zum Dialog zwischen der Kunstwelt und der Öffentlichkeit und ist im besten Fall ein sinnstiftendes Zeichen für die Identität eines Ortes. Diese Identifikation mit der gebauten Umwelt findet dann statt, wenn der Mensch seine ihm eigene Erlebnis- und Erfahrungswelt dort materialisiert bzw. symbolisiert sieht. Je mehr die Architektur, wie die der Ruhr-Universität, von funktionalen und technischen Zweckmäßigkeiten bestimmt wird, desto größere Bedeutung muss der künstlerischen Ausgestaltung dieser Bauwerke beigemessen werden.

Die Kunst der 60er Jahre überwand die Nachkriegsphobie der deutschen Kunst gegen Technik und Kommunikationssysteme. Das künstlerische Interesse lag von nun an nicht nur auf Bewegung und Licht, sondern ebenso auf der Verwendung von Wasser, Klang und optischer Illusion. Auch an den Objekten der Ruhr-Universität zeigt sich diese Entwicklung deutlich, wenngleich auch heute einiges nicht mehr erkennbar ist. Unsere neue Serie soll die ursprünglichen Ideen der Kunstwerke wieder deutlich machen und kann vielleicht durch Beschreibungen und Erläuterungen einen kleinen Beitrag zu einer neuen Wertschätzung leisten.

*Alexandra Apfelbaum, Universitätsarchiv*